

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 5, 133. Jahrgang

Sonntag, 28. Mai 2023

4059. Folge

Das Recht auf Freiheit

Und der Dornbusch sprach zu den Bäumen: Ist wahr, dass ihr mich zum König über euch salben wollt, so kommt und bergt euch in meinem Schatten; wenn nicht, so gehe Feuer vom Dornbusch aus und verzehre die Zedern Libanons.

Richter 9, 15



Für manche Menschen besteht die ganze Bibel aus nichtssagenden Fabeln. Genau betrachtet findet sich allerdings darin nur eine einzige. Verortet ist sie im Buch der Richter.

Fabeln boten Ohnmächtigen einen gewissen Schutz, um Kritik gegen Mächtige äußern zu können. In der griechisch-römischen Welt treten dafür Tiere an die Stelle von Menschen. Im biblischen Umfeld sind es besonders Baumfabeln, die kleine Beamte am Hof nutzten, um sich über die Obrigkeit auszutauschen. Die Baumfabel in Richter 9 ist allerdings weitaus radikaler als alle Baumfabeln, die man aus Israels Nachbarschaft kennt. Sie stellt grundsätzlich die Macht des Einzelnen über die Gemeinschaft infrage.

Erzählt wird, wie die Bäume beschließen, sich einen von ihnen zum König zu wählen. Die Bäume sind bereit, auf Freiheit in der Hoffnung auf mehr Sicherheit zu verzichten. Gefragt werden die drei wichtigsten Bäume des Orients. Alle drei lehnen das Anliegen mit den Worten ab: Soll ich hingehen, über den Bäumen zu schweben. – Die biblische Fabel verspottet die Institution der Monarchie. Revolutionär für ein Umfeld, welches Gott und König in einem Atemzug nannte! – Am Ende fragen die Bäume den Dornbusch. Und der stimmt überrascht und erfreut dem Ansinnen zu. Sie sollen unter seinen Zweigen den ersehnten Schutz suchen. Im nächsten Augenblick droht er

jedoch den Bäumen. Sollten sie sich illoyal verhalten, so hätten sie Schlimmes zu befürchten. Man muss wissen: Im Orient haben Dornbüsche zehn Zentimeter lange Stacheln. Wer hier Schutz sucht, wird unweigerlich verletzt. Aber was soll's?! „Ist doch nur ein Pieks.“ „Pieksen ist Freiheit!“

Die Angst vor Corona ließ für viele Menschen Grundrecht als verhandelbar erscheinen. Ob Lockdowns oder Impfpflicht – sie waren bereit, Freiheit für ersehnte Sicherheit einzutauschen. So beschloss in Österreich das Parlament die allgemeine Impfpflicht. Zum Glück stellte das oberste Verfassungsorgan des Landes die richtigen Fragen. Statt dem Gericht valide Zahlen zu präsentieren, setzte die Regierung die Impfpflicht erst einmal aus, um sie später völlig abzuschaffen. Ob auch unser Bundesverfassungsgericht den Stresstest bestanden hätte, um den Einzelnen vor der Übergriffigkeit des Staates zu schützen?

Die Väter und Mütter unseres Grundgesetzes hatten hautnah erfahren, was ein Staat einer Minderheit antun konnte. Darum waren ihnen die Freiheitsrechte des Einzelnen so wichtig. Aber schon ein Blick in die Bibel hätte genügt, um zu sehen, was geschieht, wenn Freiheitsrechte für erwünschte Sicherheit geopfert werden. Da sage einer, in der Bibel fänden sich nur nichtssagende Fabeln!

Dieter Bouws, Uelsen

Im Strom der Zeit

Taiwan und seine Geschichte unter Mitwirkung einer politisch engagierten Kirche

In den letzten Monaten war in den Nachrichten immer wieder einmal von Taiwan die Rede, von Chinas territorialen Ansprüchen auf die Insel und dem Selbstbestimmungsanspruch Taiwans als souveränen Staat. Bei der Vorbereitung eines Gottesdienstes mit Kindern zum Thema des diesjährigen Weltgebetstags „Glaube bewegt“, das von Christinnen aus Taiwan vorbereitet wurde, stieß ich auf einen Artikel, der anhand eines Porträts über eine starke Frau die Geschichte Taiwans, die Entwicklung des heutigen Staatssystems darstellt. Aufmerken und staunen ließ mich dabei die Rolle der presbyterianischen Kirche Taiwans. Sie hat offensichtlich kräftig dazu beigetragen, dass eine Diktatur von einem demokratischen System abgelöst wurde.

(Lothar Heetderks)

„Wir wollten Freiheit“ – Kirche und Opposition gemeinsam gegen die Diktatur

Kurze graue Locken umrahmen ihr rundes Gesicht. Sie hat viel gesehen in ihrem Leben — und eine unwahrscheinliche Karriere hingelegt, von der politischen Gefangenen zum hochrangigen Mitglied der Regierungspartei. Die Rede ist von Chen Chu. Heute ist sie Präsidentin des Kontrollhofs, einer der fünf Gewaltten in Taiwans Staatssystem, und Vorsitzende der Menschenrechtskommission. Zuvor war sie lange Jahre Bürgermeisterin der südtaiwanischen Metropole Kaohsiung, bis Präsidentin Tsai Ing-wen sie nach dem Wahlsieg 2016 nach Taipeh holte. Ihre Fans nennen die inzwischen 72-Jährige liebevoll „Hua Ma“, die „Blumenoma“. Dass sie einmal so hohe politische Ämter bekleiden würde, hätte sich Chen Chu als Studentin in den frühen 1970er Jahren wohl kaum träumen lassen. Damals trieb sie der Wunsch nach mehr Freiheit und Mitbestimmung in den politischen Aktivismus. „Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Aufhebung des Kriegsrechts, Neuwahl der Nationalversammlung und eine Direktwahl des Präsidenten“, lauteten ihre Forderungen.



Chen Chu

Regimekritik verboten

Die 1950 geborene Taiwanerin wuchs unter der Kriegsrechtsdiktatur der chinesischen Exil-Regierung auf. Taiwan war nach Ende des Zweiten Weltkriegs von Japan an China übergegangen. In China entbrannte kurz darauf ein Bürgerkrieg zwischen den Nationalisten unter der Führung Chiang Kai-sheks und den Kommunisten unter Mao Zedong. Chiang und seine Partei, die Kuomintang, unterlagen und flüchteten 1949 mit zwei Millionen Soldaten nach Taiwan. Dort herrschten sie mit eiserner Hand über die taiwanische Mehrheit und schworen die Bevölkerung ein auf den Kampf gegen den Kommunismus und die „glorreiche Rückeroberung der Heimat“, China.

Zeiten des „Weißen Terrors“

Wer das in Frage stellte oder sich für taiwanische Selbstbestimmung einsetzte, dem drohten schwere Strafen. Ein engmaschiges System aus Überwachung und Willkürjustiz – genannt der „Weiße Terror“ – sollte jede Opposition im Keim ersticken, erinnert sich Chen Chu: „Andersdenkende wurden abgeholt und heimlich verurteilt. Sie wurden auf abgelegene Inseln gebracht oder in Militärgefängnissen in ganz

Taiwan inhaftiert. Haftstrafen von zehn Jahren bis lebenslänglich waren gängig.“

Schätzungen zufolge wurden von 1949 bis 1987 etwa 140 000 Menschen zu Unrecht eingesperrt und ca. 4000 Menschen exekutiert. Die blutige Niederschlagung eines Aufstands hatte bereits 1947 rund 18 000 Todesopfer gefordert. Dass sich die Insel von einer gnadenlosen Militärdiktatur in eine blühende Demokratie verwandeln konnte, ist auch dem Einsatz von Chen Chu und ihren Mitstreiter*innen zu verdanken.

Mit 19 trat sie in die „Tangwai“-Widerstandsbewegung ein. Ziel der Tangwai war es, die wahren Zustände in Chiang Kai-sheks „Freiem China“ über seine Grenzen hinweg bekannt zu machen und politische Mitbestimmung im eigenen Land zu erlangen. Die größte Unterstützung bekamen die Untergrund-Aktivist*innen ausgerechnet von der presbyterianischen Kirche.

Chen Chu erinnert sich an mutige Pastoren, die trotz staatlicher Repression die Missstände anprangerten: „Die Presbyterianer glaubten an Freiheit, Gleichheit, Respekt, Liebe und Güte. Das waren auch unsere Werte, deswegen hielten wir ganz selbstverständlich zueinander.“

Mutige Schäfer*innen als Speerspitze der Bewegung

Die 1970er Jahre waren eine bewegte Zeit in Taiwan. Die Vereinten Nationen hatten den Staat zugunsten der Volksrepublik China ausgeschlossen. Die diplomatischen Beziehungen zu wichtigen Partnern wie den USA und Japan begannen zu bröckeln. Schon zuvor hatten presbyterianische Geistliche ihre Kontakte ins Ausland genutzt, um Berichte politischer Gefangener an die Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“ sowie an ausländische Medien weiterzuleiten. Sogar einen verfolgten Regimekritiker hatten sie erfolgreich aus dem Land geschmuggelt. Nun wurde die presbyterianische Kirche (PCT) laut Historiker*innen zur „Speerspitze der Redefreiheit“.

Trotz Belästigung und Überwachung durch den Geheimdienst veröffentlichte die PCT 1978 die „Erklärung der Menschenrechte“. In diesem bahnbrechenden Text hatte zum ersten Mal eine Gruppe formuliert, was als „Landesverrat“ mit Todesstrafe geahndet werden konnte – dass Taiwan ein „neues, unabhängiges Land“ werden müsse. Die Position der Kirche: Taiwan*innen sollten selbst über ihre Zukunft bestimmen können.

Dieser Vorstoß bildete die Grundlage für spätere Forderungen nach einer „Republik Taiwan“ und ein Ende der historischen Verwicklungen mit China – Wünsche, die bis heute unerfüllt geblieben sind.

Kirchen zwischen Kollaboration und Widerstand

Einige Verfasser*innen der Erklärung wurden später festgenommen. Doch dem Staat waren die Hände gebunden. Mit 200 000 Mitgliedern war die PCT die größte nicht-staatliche, landesweit vernetzte Organisation, die legal operierte. „Ein guter Christ muss auch ein guter Bürger sein“, sagte einst der damalige PCT-Generalsekretär, Pastor Kao Chun-ming. Für ihn bedeutete das, einen gerechteren Staat einzufordern. Unter Taiwans Kirchen stand die PCT damit allein da. Die meisten Kirchen waren erst nach dem chinesischen Bürgerkrieg 1949 aus China nach Taiwan übergesiedelt.

Ihre Missionar*innen fürchteten Verfolgung durch die Kommunist*innen und erhofften sich bei Chiang Kai-shek, selbst bekennender Methodist, eine offene Tür. Abgesehen von scharfer anti-kommunistischer Rhetorik hielten sich die meisten Denominationen in Taiwan aus politischen Belangen heraus.

Seelsorge und Gottesdienste fanden auf Mandarin statt – in der Sprache der Besatzer*innen. Anders die Presbyterianer*innen: Sie waren schon seit 1860 auf der Insel vertreten, sprachen lokale Sprachen und hatten so einen direkten Draht zu den Nöten der Taiwaner*innen. Ihr Einsatz blieb nicht ohne Konsequenzen. Pastor Kao erhielt im Mai 1980 eine siebenjährige Haftstrafe, wegen „Strafvereitelung“. Im Dezember 1979 hatte er einen polizeilich gesuchten Tangwai-Aktivist mehrerer Wochen lang versteckt. Beihilfe zur „Strafvereitelung“ wurde damals mit demselben Straf-



Kao Chun-ming

maß geahndet, das dem*der Flüchtigen drohte – weshalb die Bevölkerung den Aktivist*innen ihre Hilfe meist verweigerte. Der Mut des 2019 verstorbenen Pastors wurde von seiner Kirche gewürdigt. Noch während seiner Haftzeit wählte die PCT ihn erneut zum Generalsekretär. Später sagte er über seine Gefängnisstrafe: „Es war Gottes Wille. Ich sollte dort das Evangelium verkünden.“

Der lange Weg zur Demokratisierung

Auch Demokratie-Aktivistin Chen Chu entkam der Justiz nicht. Ihr „Verbrechen“ lautete Rebellion gegen den Staat. Anlässlich des Internationalen Tags der Menschenrechte am 10. Dezember 1979 hatte sie in der südtaiwanischen Stadt Kaohsiung einen friedlichen Aufmarsch organisiert. Die Strafe dafür: Zwölf Jahre Haft. Der Schau-Prozess an Chen und ihren elf Mitangeklagten sollte zu einem Wendepunkt in Taiwans Geschichte werden. Die Öffentlichkeit erkannte trotz strenger Pressezensur das Unrecht. Als Chen sechs Jahre später begnadigt wurde, standen die Zeichen auf Wandel. Kurz nach ihrer Haftentlassung wurde Chen Chu zur Mitbegründerin der Demokratischen Fortschrittspartei DPP – Taiwans erste Oppositions- und heutige Regierungspartei.

1987 endete schließlich die Kriegsrechtsdiktatur. Mit Lee Teng-hui kam ein Reformator an die Macht, der langsam den Weg für die Demokratisierung ebnete. „Unsere Ideale von damals sind alle verwirklicht worden. Taiwan ist heute frei und demokratisch, mit vielfältigen Stimmen und Parteien“, sagt Chen Chu glücklich. Das sei alle Opfer wert gewesen.

Doch es bleibt ein Wermutstropfen: „Die Taiwaner sollten das Recht haben, Taiwans Zukunft selbst zu bestimmen. Aber China kann nicht akzeptieren, dass Taiwan ein unabhängiges Land ist“

Carina Rother, Taipeh,

in: Weltgebetstag 2023, Ideen und Informationen

Jetzt ist die Zeit

Evangelischer Kirchentag vom 7. bis 11. Juni 2023 in Nürnberg



Präsident Thomas de Maizière (2. von rechts) mit Regionalbischöfin Elisabeth Hann von Weyhern (Mitte), Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (2. von links), Oberbürgermeister Marcus König (links) und Bettina Limperg (rechts).

Der kommende Kirchentag 2023 steht unter der Losung „Jetzt ist die Zeit“ (Markus 1,15). Sie entstammt einem Bibelzitat und ist gleichzeitig Zeitansage – bildet eine Brücke zu den aktuellen

Themen und Fragen von heute. Die Losung spannt den inhaltlichen roten Faden durch die Programmpunkte und ist impulsgebend für die Veranstaltungen des Kirchentages.

Folgende biblischen Texte werden mit Bezug zur Losung im Laufe des Kirchentages zur Sprache kommen und bedacht werden:

Eröffnungsgottesdienst

Markus 1, 14–15 Es ist höchste Zeit

Schlussgottesdienst

Prediger 3, 1–8 Alles hat seine Zeit

Ökumenischer Gottesdienst

2. Timotheus 4, 1–5 Rede zur Zeit oder zur Unzeit

Bibelarbeit Donnerstag

Johannes 2, 1–12 Meine Stunde ist noch nicht da

Bibelarbeit Freitag

1. Mose 50, 15–21 Was jetzt am Tage ist

Bibelarbeit Samstag

Lukas 17, 20–25 Die Zeit wird kommen

Feierabendmahl

Jesaja 49, 8–10 Jetzt ist die Zeit der Gnade

Kirchentagspsalm

Psalm 31, 15–25 In Deiner Hand ruht meine Zeit

Maria Magdalena und die Liebe



Sie gehört zum engsten Kreis um Jesus: Maria Magdalena. Und damit gehört sie auch zu denen, die die Botschaft von der Auferweckung Jesu aus dem Tod weitertragen. Am 22. Juli ist ihr Gedenktag. Was kann Protestanten die Erinnerung an sie bedeuten?

Nicht alles notieren die Schreiber der vier Evangelien im Neuen Testament: Sie wählen aus. Und das Auserwählte berichten sie vielleicht auch anders, als wir das aus heutiger Zeit kennen. So erfahren wir zwar, dass auch Frauen Jesus begleiten – aber die Berichte sind darüber sehr knapp gehalten. Am meisten erfahren wir von Lukas in Kapitel 8 seines Evangeliums: *„Und es begab sich, dass Jesus von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zog und predigte und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes; und die Zwölf waren mit ihm, dazu etliche Frauen, die er gesund gemacht hatte von bösen Geistern und Krankheiten, nämlich Maria, genannt Magdalena, von der sieben Dämonen ausgefahren waren, und Johanna, die Frau des Chuza, eines Verwalters des Herodes, und Susanna und viele andere, die ihnen dienten mit ihrer Habe“* (Lukas 8, 1–3). Da das öffentliche Leben damals sehr stark von Männern geprägt wird, ist das schon etwas Besonderes, was Lukas erwähnt: dass Frauen die Zwölf (Männer) um Jesus begleiten, dass es etliche Frauen sind und dass sie den Kreis (finanziell) unterstützen. Die Namen dieser Frauen sind uns – im Gegensatz zu denen der Männer im Kreis – nicht alle bekannt: Nur von einigen Frauen wissen wir sie. Darunter Maria mit dem Beinamen Magdalena. Den erhält sie, weil sie wahrscheinlich aus dem Ort Magdala kommt. Offensichtlich ist sie eine wichtige Person um Jesus. Denn

wir erfahren nicht nur, dass Jesus sie heilt, sondern auch, dass sie in den Ereignissen um Jesu Kreuzigung und seiner Auferstehung eine bedeutende Rolle spielt.

Wer ist diese Maria?

Wer ist diese Maria Magdalena? Ist das nicht die, die einmal in eine Runde von Männern, die zu einem gemeinsamen Essen zusammen sind, geradezu hineinplatzt? Und die nicht nur diese für die damalige Zeit provozierende Ungeheuerlichkeit wagt, sondern auch die andere: dass sie in dieser Männerrunde Jesus mit kostbarem Öl salbt? Der Name dieser Frau taucht in der Geschichte nicht auf. Etwas anderes lässt sich dagegen in den biblischen Texten ausschließen: In ihnen geht es nicht um eine erotische Beziehung zwischen Jesus und Maria. Bei der Liebe Jesu geht es um anderes. Und wir lesen auch nichts davon, dass Maria eine Hure sei, die irgendwie mit Jesus in Kontakt kommt. Solche Vorstellungen werden heutzutage immer mal wieder geäußert, decken sich aber nicht mit den Texten. (In Lukas 7, 36 ff. ist zwar von einer „Sünderin“ die Rede, die zwecks Salbung Jesu das Haus eines Pharisäers betritt, aber es steht hier nichts von Maria Magdalena.)

Die einzige ausführlichere Geschichte

Am ausführlichsten wird im Neuen Testament etwas über Maria Magdalena im Johannes-Evangelium erzählt (Kapitel 20, 11–18). Am Sonntag nach Karfreitag macht sich Maria Magdalena auf den Weg zur Grabanlage, in der der Leichnam Jesu liegt. Ganz früh ist sie an diesem Sonntagmorgen unterwegs: Weil sie es machen möchte, wie es viele andere

auch tun, die den Verlust eines geliebten Menschen erleben und beklagen. Wo der Leichnam liegt, suchen Menschen Trost in ihrem Verlustschmerz. Im Gedenken an den verstorbenen Menschen möchten sie diesem nahe sein; sie möchten festhalten, was dieser Mensch ihnen im Leben bedeutet hat. So will auch Maria festhalten. Sie will bewahren, was bzw. wer für den Inhalt ihres Lebens so wichtig war. Sie will halten, was sie so besonders erlebte und befreite: die einzigartige Menschenliebe Jesu, in der er sich Menschen zuwandte.

Aber am Grab wird sie geschockt. Mit Entsetzen nimmt sie wahr: Der tote Jesus ist nicht mehr da, das Grab ist leer! Noch größer wird der Schmerz, den sie fühlt. Denn jetzt fehlt ihr auch ein Ort der Erinnerung. Öfters wird erzählt, dass Maria in Tränen ausbricht. Auf die Frage, warum sie das tue, antwortet sie: *„Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben“* (Johannes 20, 13). Maria fehlt, woran sie sich festhalten kann.

Das Unerwartete

Doch völlig überraschend geschieht eine Wende. Völlig unvorhergesehen kommt diese Wende in einem Gespräch, das Maria mit einem Fremden führt. Sie hält ihn für den Gärtner. Auf einmal wird sie angesprochen. Es ist nicht, dass es ein Mann ist, der sie anspricht, auch nicht die Gestalt des Mannes im Garten, auch nicht seine Stimme. Aber es ist die Art, in der er sie mit ihrem Namen anspricht: *„Maria!“* Nur Jesus tat das so! Niemand sonst! Nur Jesus berührte sie im Innersten so mit dem, was er sagte. Nur Jesus sagte so viel, wenn er Maria ansprach mit: *„Maria!“* Plötzlich hörte sie das wieder. Plötzlich erlebte sie es wieder. Plötzlich ist ihr klar: Jesus ist es, der sie hier anspricht. Plötzlich geht ihr auf: Jesus lebt! Er ist da! Er ist nicht weg! Und wie sie es immer tut, tut sie es auch diesmal: Sie antwortet mit dem hebräischen *„Rabbuni!“*, auf Deutsch: *„Mein Meister!“* Es ist nachvollziehbar, dass Maria das festhalten will, was wieder da ist: die Liebe, die Jesus ihr schenkte, und die Liebe, die sie Jesus entgegenbrachte. Doch darauf sagt Jesus nur: *„Halte mich nicht fest!“* Hier lässt sich nichts festhalten! Wenn sie erfahren soll, wie befreiend das neue Leben ist, dann kann Maria hier nichts festhalten. Dann kann sie hier nichts privatisieren. Jesu Liebe gilt allen Menschen.

So geht es auch bei Jesus und Maria aus Magdala nicht um eine private Sache. Jesu Liebe gilt allen Menschen persönlich, aber nicht privat. Das versetzt Maria nicht in die Lage, die Beziehung zu Jesus als Besitz festzuhalten – aber das versetzt Maria in die Lage, auch nach Jesu Tod und Auferstehung in der Beziehung mit Jesus zu leben. Und das ermöglicht ihr, sich für andere zu öffnen. „Geh hin zu meinen Brü-

dern und sage ihnen: Ich fahr auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“, sagt Jesus zu ihr (Johannes 20,17).

Eine Frau ist die erste, die es erfährt und weitersagt, dass Jesus lebt: Maria Magdalena. Sie ist die erste Person, die es bezeugt und verkündigt: Jesu Liebe ist stärker als der Tod. Unzählige Frauen bezeugen es nach Maria ebenso. Ohne diese

Frauen sind christlicher Glaube und die Kirche Jesu undenkbar: Weil Jesus in der Kraft seines Geistes das liebevolle Einstehen und Werben für ihn segnet und Menschenherzen aufschließt. Lassen auch wir uns von Maria Magdalena anstecken und ermutigen, auf Jesu Worte zu hören und sie zu bewegen – und Jesus zu vertrauen und ihn zu bezeugen.

Edzard van der Laan, Emlichheim

Kirchenbeiträge – Pastorale Versorgung – Formulare

Frühjahrssynode der EAK in Nordhorn – Ein Kurzbericht in Wort und Bild

Die Frühjahrssynode fand am Mittwoch, 3. Mai 2023 in Nordhorn im altreformierten Gemeindehaus statt. Da die Synode und der Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe des Grenzbotsen zeitlich dicht aufeinander folgten, erscheint in dieser Ausgabe eine Kurzfassung, ergänzt durch einige Fotos. Ein ausführlicher Bericht folgt in der kommenden Ausgabe am 25. Juni.

Als Gast informierte Sjaak de Koning von der Protestantse Kerk van Nederland

(PKN) über die aktuelle Situation in der PKN. Im Mittelpunkt der fast achttündigen Tagung standen eine ausführliche Diskussion bezüglich des Umgangs mit nichtzahlenden Gemeindegliedern. Einen breiten Raum nahm auch die Diskussion rund um die zukünftige pastorale Versorgung in der EAK ein.

Außerdem wurden neben den ausführlichen Berichten aus dem Moderamen und den synodalen Ausschüssen weite-

re Ergebnisse der Formulkommission in erster Lesung beraten (Einführung Diener/innen des Wortes, Einführung Prediger/innen im Ehrenamt), andere in zweiter Lesung angenommen (Abendmahl, Trauung). Zudem standen einige Wahlen und Ernennungen auf der Tagesordnung.

Alle Beschlüsse sowie die Ergebnisse der Beratungen werden in der Juniausgabe veröffentlicht. *Johann Vogel, Laar*



Sjaak de Koning und Harm ten Cate





EVANGELISCH-
ALTREFORMIERTER
FRAUENBUND
GRAFSCHAFT BENTHEIM
UND OSTFRIESLAND

Der Frauenbund lädt ein

Der Frauenbund lädt am Samstag, den 17. Juni, zu einem gemütlichen Frühstück ins Ihrhover Gemeindehaus ein.

Wir starten um 10 Uhr mit einem leckeren, ausgiebigen Frühstück und geselligem Beisammensein. Anschließend freuen wir uns über einen Gedankenaustausch mit Helma Wittke-Gosink zum Thema: „Die Schöpfung – wie alles begann“.

Eine Anmeldung ist nicht notwendig, wir freuen uns über viele Teilnehmerinnen. Wer eine Fahrgemeinschaft aus der Grafschaft wünscht, kann sich gerne bei mir melden, Telefon 01 52 52 408 460.

Anja Klaassen, *Echteler*

Die Gemeinde Hoogstede feierte Geburtstag ...

Am 1. Mai 1953 wurde die altreformierte Kirche in Hoogstede in Gebrauch genommen und die ersten Ältesten und Diakone wurden eingesetzt. Zu diesem schönen Anlass hat die Gemeinde in diesem Jahr am 7. Mai einen besonderen Gottesdienst und ein kleines Gemeindefest gefeiert. Im Gottesdienst wirkte der gemeinsame Chor Hoogstede/Wilsum mit, u.a. mit dem Lied „Wie lieb sind mir deine Wohnungen“ zu Psalm 84, der schon beim ersten Gottesdienst in der Kirche als Predigttext gewählt worden war.



Der Anspielkreis brachte mit einem Stück vom roten Blutkörperchen, das im Körper auf Entdeckung geht, die Gottesdienstgemeinde zum Schmunzeln und zum Nachdenken. Damit war auch ein guter Anstoß für die Predigt gegeben, in der es darum ging, dass der Geist Gottes uns zu einem Leib verbindet. Schließlich wurden in diesem Gottesdienst zwei Amtsträger verabschiedet bzw. eingesetzt.

Nach dem Gottesdienst ging es mit einem kleinen Gemeindefest in geselliger Atmosphäre weiter, mit Kaffee und Gutem vom Grill sowie Hüpfburg, Segenregen, Rätsel und Wunschzetteln



für die Gemeinde. Es war zwar kein klassisches Jubiläum, aber ein 70. Geburtstag ist allemal ein Grund zur Dankbarkeit und Freude.

(Hermann Teunis, Hoogstede)

...und die Gemeinde Bunde

Auch die Bunder Gemeinde feierte Anfang Mai Geburtstag. Dazu heißt es in den Mitteilungen: „Am 7. Mai vor 165 Jahren wurde unsere Gemeinde gegründet. Auch wenn es sich um keinen „runden“ Geburtstag handelt, wollen wir diesen Anlass nicht übergehen, sondern im bescheidenen Rahmen würdigen. Wir sind dankbar über das langjährige Bestehen unserer Gemeinde und alle Leitung und Begleitung durch den Herrn der Kirche.“ Diesen Rahmen bildete ein gemeinsames Kaffeetrinken der Gemeinde nach dem Gottesdienst am 14. Mai.

(jv)

Nordhorn – Singnachmittage

Zu Beginn des Jahres beendete der Singkreis der altreformierten Gemeinde Nordhorn aus verschiedenen Gründen seine Aktivitäten (*der GB berichtete*). Der Wunsch der Mitglieder, sich „in Zukunft gelegentlich zu treffen, um nicht alle aufgebauten Verbindungen abreißen zu lassen, veranlasste den ehemaligen Vorstand, über die weitere Vorgehensweise nachzudenken. So soll in Zukunft in unregelmäßigen Abständen ein Singnachmittag stattfinden, zu dem neben den früheren Chormitgliedern auch andere interessierte Gemeindeglieder herzlich eingeladen sind. Ein erster Nachmittag fand bereits zu Beginn des Monats und machte Mut, weitere Singnachmittage – zunächst einmal monatlich – folgen zu lassen.

(jv)

Monatsspruch Juni 2023

Gott gebe
1. Mose 27, 28
dir vom Tau des
Himmels und vom
Fett der Erde und
Korn und Wein die Fülle.

Aus den Kirchenräten

Uelsen – 16. April 2023

Ausgeschieden: Albert Kronemeyer (Ältester), Anja Horselenberg (Jugendälteste), Gerlinde Segger und Silvia Wolberink (beide Diakoninnen)

Neu eingeführt: Friedhelm Ensink (Ältester), Merle Egbers (Jugendälteste) und Beate Schüürmann (Diakonin)

Wilsum – 16. April 2023

Ausgeschieden: Gesine Holtvlüwer und Geert Haandrikman (beide Älteste)

Neu eingeführt: Gary Gülker (Ältester) und Friedegund Gülker (Älteste für besondere Aufgaben)

Nordhorn – 23. April 2023

Ausgeschieden: Caroline Bonte (Diakonin), Heidi Kruse und Margarete Lindschulte (beide Jugendälteste)

Neu eingeführt: Gisela Plasger (Diakonin), Christiane Slaar und Gerald Wiggers (beide Jugendälteste)

Hoogstede – 7. Mai 2023

Ausgeschieden: Hermann Ensink (Ältester) und Andreas Robbert (Jugendältester)

Neu eingeführt: Andre Ensink (Ältester) und Henry Robbert (Jugendältester)

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurde:

30.04.23 Hendrik Ole Stauch Campen-Emden

Getraut wurden:

22.04.23 Genia Smoor und Simon Lammering Hoogstede

22.04.23 Jana Gaalken und Karsten Helweg Emlichheim

06.05.23 Laura Mülder und Tobias Tempel Bunde

Gestorben sind:

30.03.23 Magdalene Langen 94 Jahre Wuppertal

16.04.23 Hindrik Bouws 78 Jahre Emlichheim

19.04.23 Susanne Dietz, geb. Stengel 43 Jahre Wuppertal

23.04.23 Hindrike Gerda Slaar, geb. Arends 84 Jahre Emlichheim

27.04.23 Gesiene Tien, geb. Beuker 69 Jahre Veldhausen

04.05.23 Hindrick Jan Schöppert 85 Jahre Wilsum

07.05.23 Hermina Blancke, geb. Bouwer 88 Jahre Wilsum

Glaubensbekenntnis abgelegt haben:

23.04.23 Timo Battermann, Svea Engels, Tomma Harms, Renke Kolthoff, Anna Leemhuis und Mareike Leemhuis Bunde

23.04.23 Lena Breukelman und Jana Luttermann Hoogstede

30.04.23 Lena Spors Wuppertal

07.05.23 Philipp Berling, Lena Kleine Vennekate, Sina Klompemaker, Femke Möller, Pieter Molenaar, Lynn Werning und Alina Werp Bad Bentheim

Kirchentag „Analoges Lagerfeuer“

De Maizière: Digitales kann Begegnung nicht ersetzen

Für den früheren Bundesminister Thomas de Maizière (CDU) hat die Digitalisierung Grenzen. Routine könne man damit gut machen, aber nicht das Besondere.

„In der Digitalisierung kann man nicht trösten, nicht anfassen, nicht küssen, nicht lieben“, sagte der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags: „Hassen vielleicht.“

Auch wenn digitale Veranstaltungen und Meetings viele Vorteile hätten, seien „analoge Lagerfeuer“ für das Besondere und die Gemeinschaft nötig. Ein solches „Lagerfeuer“ wolle der Evangelische Kirchentag vom 7. bis 11. Juni in Nürnberg sein.

Was die Digitalisierung angehe, sei nicht der Informationszugang ein Problem, sondern die Informationsfülle und deren Bewertung. Algorithmen, wie sie von Internetanbietern genutzt werden, hält der frühere Bundespolitiker für „extrem innovationsfeindlich“. Empfohlen würden dort nur ähnliche Dinge zu bereits Gekauften. Wenn man jedoch das ganze Leben nur damit konfrontiert werde, was man bereits kenne und schön finde, „wird der Denkkorridor immer enger“. Innovation entstehe jedoch, wenn man mit etwas Neuem und Unbekanntem konfrontiert wird.

Die Bischöfin der Evangelischen Landeskirche in Baden, Heike Springhart, forderte eine Teilhabegerechtigkeit im Digitalen. Die Technik dürfe niemanden abhängen. Digitalisierung sei kein Selbstzweck, sondern müsse den Menschen dienen. Es gehe darum, Menschen zu befähigen, sich in der digitalen Welt zu bewegen, sagte Springhart. epd

Die Synode der Ev.-altreformierten Kirche in Niedersachsen und die Ev.-altreformierte Kirchengemeinde Veldhausen (Landkreis Grafschaft Bentheim) suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine



Eine/n Jugendreferentin/en (m/w/d)

für die Kinder- und Jugendarbeit

100%-Stelle, kann auch auf zwei Teilzeitstellen aufgeteilt werden
12 Wochenstunden sollen in der Ev.-altref. Kirchengemeinde Veldhausen geleistet werden. Die weitere Arbeitszeit ist für den Bereich der übergemeindlichen Jugendarbeit der Ev.-altref. Kirche vorgesehen.

Anforderungen:

- Ausbildungsabschluss im (sozial-)pädagogischen Bereich
- Mitglied in einer Mitgliedskirche der ACK Deutschland
- Führerschein Klasse B

Wir bieten:

- Ein unbefristetes Arbeitsverhältnis entsprechend den Arbeitsrichtlinien der Evangelischen Kirche in Deutschland – in Anlehnung an den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes (TVöD).



Bewerbungsfrist: 15. August 2023
Weitere Details zur Ausschreibung sind unter www.altreformiert.de zu finden.

Du bist mein Gott, daran halte ich fest.
Was die Zeit auch bringen mag, es liegt in deiner Hand.
Psalm 31, 15–16

In Dankbarkeit für seine Liebe und Fürsorge
nehmen wir Abschied von

Wilhelm Legtenborg

* 2. Februar 1941 † 15. März 2023

Wir haben unendlich viel verloren.
Deine Altien
Andrea und Ingo
Jens und Wilma
Gea und Jens
Enkelkinder und alle Angehörigen

48529 Nordhorn, Nürnberger Straße 26

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31, 16

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge
entschlief heute mein herzensguter und treusor-
gender Ehemann, unser Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hindrik Bouws

* 30. Juni 1944 † 16. April 2023

Wir werden dich sehr vermissen!
Johanna
Elli und Gerwin
mit Niklas
Friedegard und Jörg
mit Charlotte und Ida
Gerda
Hinderkien
Nichten, Neffe

49824 Emlichheim, Neulandweg 15

Harre, meine Seele, harre des Herrn!
Nach allen Leiden, nach aller Not
folgen ew'ge Freuden, gelobt sei Gott!

Nach einem langen, gesegneten Leben neh-
men wir Abschied von meinem geliebten Mann,
unserem herzensguten Vater und Schwiegervater
und unserem lieben Opa

Sweer Weerts Sweers (Sweeri)

* 26. Februar 1934 † 27. März 2023

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Elli Sweers geb. Beenenga
Anja und Walter
mit Femke und Jan-Renke
Weert
Wilfried und Andrea
mit Tammo, Hilko, Ihno und Liena
und alle Angehörigen

26802 Neermoor, Norderkamp 2,
den 27. März 2023

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23, 1

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von meiner lieben Frau, unserer Mutter, Schwie-
germutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante
und Cousine

Hindrike Gerda Slaar

geb. Arends

* 11. Februar 1939 † 23. April 2023

In liebevoller Erinnerung
Albert
Jan und Kerstin
Gisela und Friedhelm
Henri und Jutta
Richard und José
André und Claudia
Heinz-Dieter und Nadia
die Enkelkinder

Traueranschrift:
Familie Slaar c/o Bestattungen Gitter
Hauptstraße 13, 49824 Emlichheim

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen
Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*),
Johann Vogel, Laar (*jv*)

Schriftleitung: Pastor Lothar Heetderks, Ostendorphskamp 2, 26810 WOL-Ihrhove,
Tel.: 04955/9868891, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 37 (*pixabay.com*), Seite 38 (*commons.wikimedia.org*), Seite 39
(*commons.wikimedia.org*), DEKT/Anestis Aslanidis), Seite 40 (Johannes Heide/*pixelio.de*),
Seite 41 (Johann Vogel [*3x*]), Seite 42 (Andreas Robbert; Hermann Teunis)

Redaktionsschluss für die Juni-Ausgabe: 5. Juni 2023;
namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im
August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der
Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (*www.altreformiert.de*). Interessenten außerhalb der alt-
reformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post
beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden)
oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbspaltiger Breite